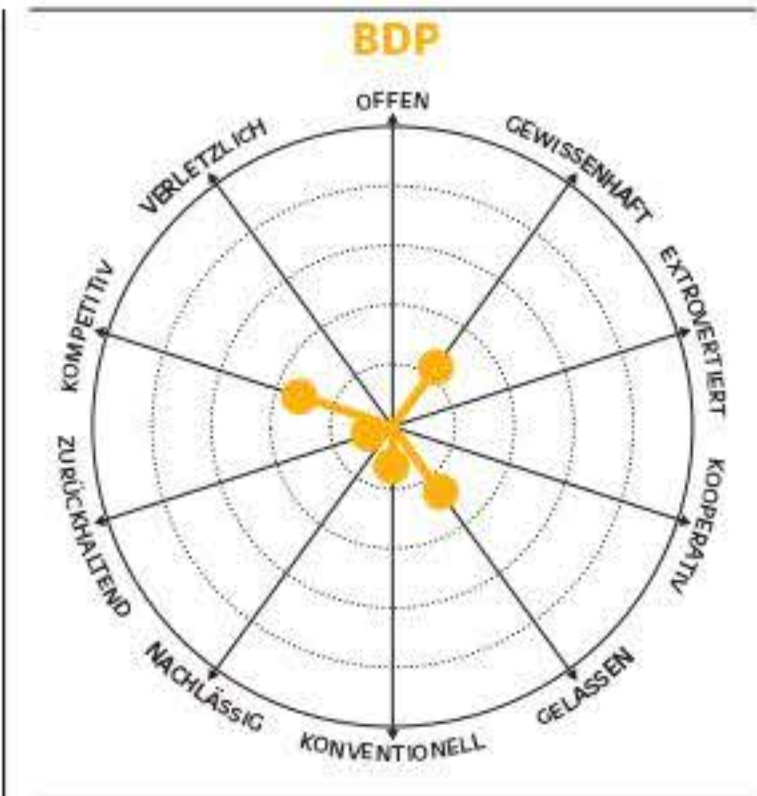
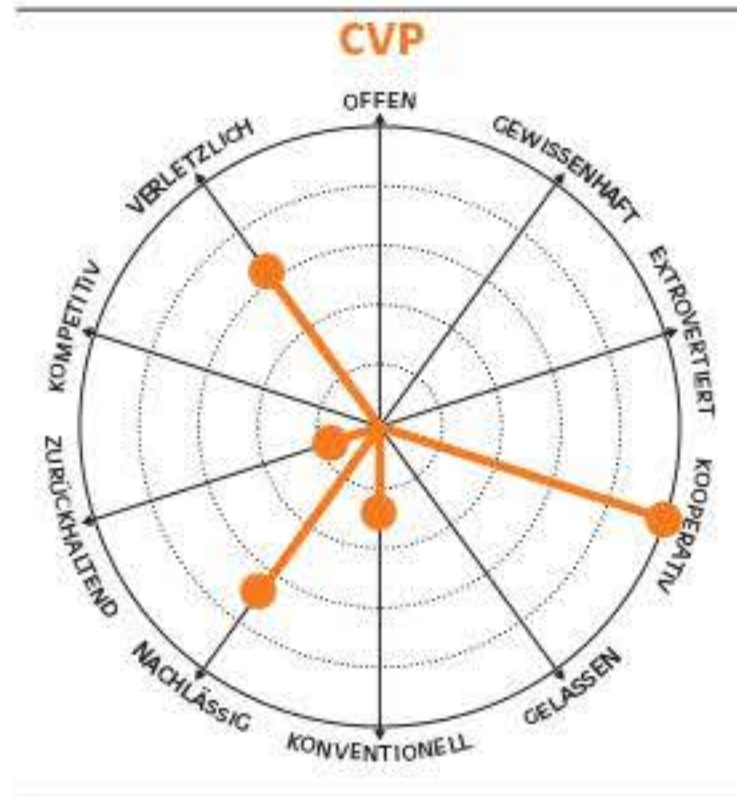
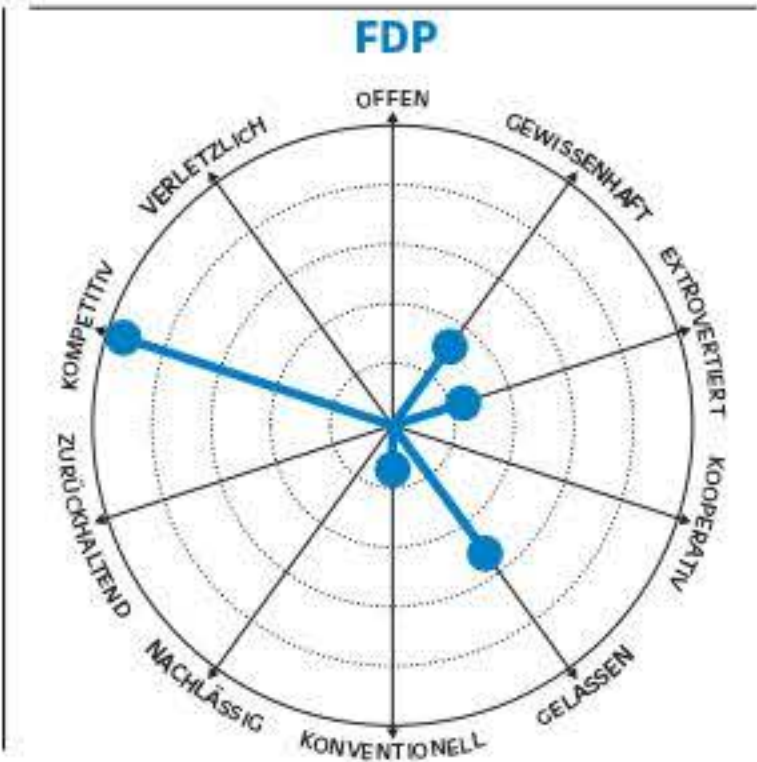
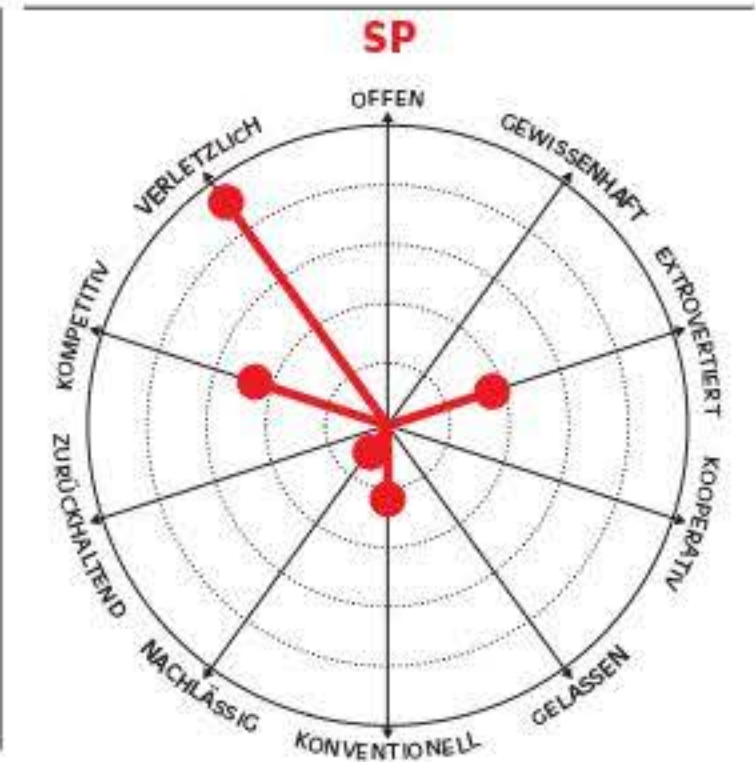
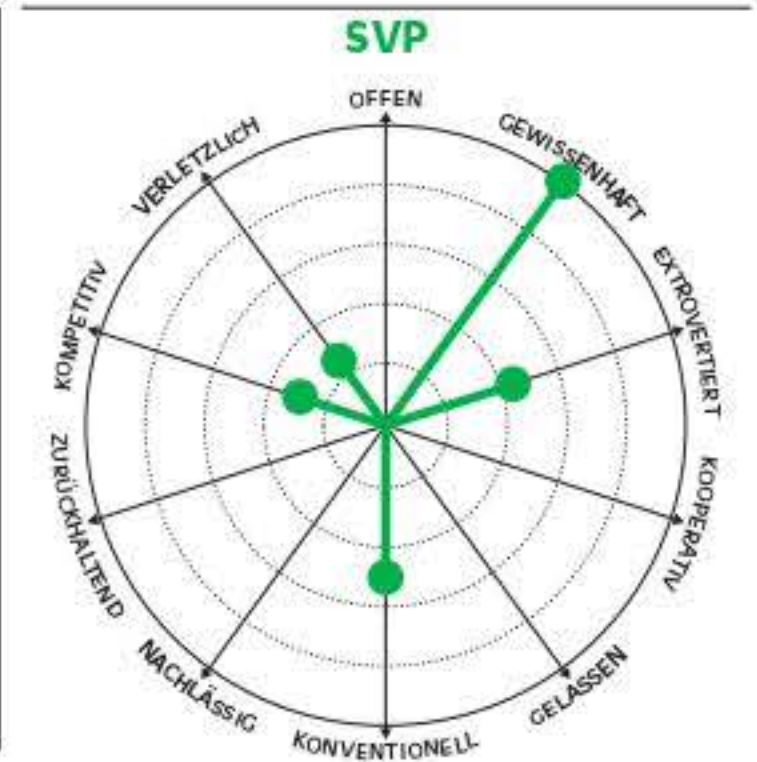


Die Psyche der Wähler

Wissenschaftler der Universität Bern haben anhand einer Wählerbefragung errechnet, wie Parteipräferenzen der Wähler mit deren Persönlichkeitsstruktur zusammenhängen. Dabei haben sie das «Big Five»-Modell aus der Psychologie verwendet, das die Persönlichkeit anhand der Begriffe Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen,

Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit einstuft. Die Strahlen zeigen an, wie gross der Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Merkmal und der Partei-Neigung ist. Die statistische Signifikanz ist dabei unterschiedlich hoch. Lesebeispiel: Gewissenhafte Persönlichkeiten neigen der SVP zu, sie denken eher konventionell. (brk)

Quelle: Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz (2015) / NZZa5



Ängstliche mögen Sozialdemokraten

Politikwissenschaftler der Uni Bern zeigen in einer Studie, wie die Psyche politische Vorlieben beeinflusst und warum konfliktscheue Menschen sich lieber gar nicht mit Politik befassen

Einkommen und Bildung prägen die Partei-Vorlieben am stärksten? Stimmt nicht ganz, sagen Wahlforscher. Die Persönlichkeit beeinflusst, welcher Partei jemand das Vertrauen schenkt.

Katharina Bracher

Sind Sie ängstlich? Neigen Sie zu Grübeleien? Dann schenken Sie vermutlich den Sozialdemokraten oder den Christlichdemokraten Ihr Vertrauen. Ziehen Sie Zuverlässigkeit, Regeltreue und Ordnung allen anderen menschlichen Eigenschaften vor? Dann stehen Sie tendenziell eher der SVP nahe.

Diese Resultate entstammen dem Sammelband «Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz», der nächste Woche im NZZ-Verlag erscheint. Die Berner Politikwissenschaftler Markus Freitag und Kathrin Ackermann beschreiben darin in einem Beitrag, welche Charaktereigenschaften darüber entscheiden, ob jemand eher dem bürgerlich-konservativen oder dem linksliberalen Lager zugehört. «Die Persönlichkeit ist mindestens genauso entscheidend für die Neigung zur einer politischen Partei wie jedes andere sozioökonomische Merkmal», sagt Markus Freitag, Professor für Politikwissenschaft an der Uni Bern. Für die Parteipräferenz mindestens genauso entscheidend wie der Bildungsabschluss sei, welche persönlichen Eigenschaften jemand mitbringe.

Eine Frage der Gene

Die Berner Forscher haben den sogenannten «Big Five»-Ansatz aus der Sozialpsychologie übernommen, der in der angelsächsischen Politikwissenschaft schon seit zehn Jahren angewendet wird. In der Schweiz wurde der Ansatz bis jetzt noch nie erprobt. Bei ihrer Studie handle es sich um ein Novum der Schweizer Wahl- und Einstellungsforschung, sa-

gen die Autoren. Die fünf grossen Dimensionen der Persönlichkeitspsychologie umfassen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit. Die Politikwissenschaftler schreiben in ihrem Beitrag, dass diese Merkmale zu einem gewissen Grad von den Genen einer Person abhängen. Persönlichkeitsmerkmale, heisst es in einem anderen Beitrag des Buches, seien zu 50 Prozent vererbbar. Weshalb die Frage nach der politischen Einstellung unter anderem auch eine Frage der Veranlagung sei.

Die Big Five der Persönlichkeitspsychologie beantworten Fragen der persönlichen Neigungen und Vorlieben. Ist ein Mensch neugierig und intellektuell offen? Hat er eine tolerante und liberale Haltung gegenüber neuen Ideen? Oder hält er eher an bestehenden Normen und Werten der Gesell-

schaft fest? Meidet er neue Erfahrungen? Hat er ein starkes Bedürfnis nach Zuverlässigkeit und Ordnung, setzt er vor allem auf Leistung? Oder ist er eher schludrig und macht Flüchtigkeitsfehler? Hält er Stress aus und ist gelassen? Oder ist er oft besorgt und angespannt? Zu guter Letzt: Will er im Mittelpunkt stehen und sucht die Gesellschaft? Oder zieht er sich lieber zurück und neigt zur Eigenbrötlerei?

All diese psychologischen Merkmale sind zwischen Oktober und Dezember 2012 bei über 1000 Personen in einer telefonischen Umfrage erhoben worden. Abgefragt wurden neben politischen und sozialen Verhaltensweisen auch Einstellungen und soziodemografische Merkmale wie der eingangs erwähnte Bildungsstand. Mittels Regressionsanalysen versuchten die Wissenschaftler herauszufinden, welche



Welche Persönlichkeit neigt zu welcher Partei? (Zürich, 22.10.2011)

Parteipräferenzen mit welchen Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängen. «Unsere Analysen zeigen, dass Persönlichkeitseigenschaften für die gefühlsmässige und stabile Bindung der Wähler an die Parteien auch für das politische System der Schweiz relevant sind», sagt Freitag. Der Grad der Verträglichkeit, also wie wichtig jemandem Harmonie und Ausgleich in den Beziehungen zu den Mitmenschen sind, sei dabei von besonderer Bedeutung. «Grundsätzlich kann man sagen, dass sich harmoniebedürftige, kooperative Menschen weniger häufig am politischen Prozess beteiligen und darum auch weniger mit Parteien anfangen können», sagt Freitag. Aus diesem Grund gehören sie auch häufiger zu den Nichtwählern als Typen, die besser mit widersprüchlichen Vorstellungen umgehen können.

Neugierige wählen Grün

Wenn verträgliche Charaktere trotzdem einer Partei zuneigen, dann am ehesten den Christlichsozialen. Ein auf Wettbewerb setzendes, wirtschaftsliberales Profil des Freisinns lehnen harmoniesuchende Menschen hingegen eher ab. Solche, die offen sind für neue Ideen und sich durch intellektuelle Neugier auszeichnen, würden häufiger zu den Werten und Haltungen der Grünen neigen als Personen, die konventioneller denken und Neuem skeptischer gegenüberstehen. Letztere neigen eher zur SVP, vor allem wenn sie gleichzeitig strukturalistische, gewissenhafte Naturen sind. Wer sich generell um die Entwicklung der Gesellschaft ängstigt, fühle sich vor allem zu Parteien mit sozialem Profil hingezogen. «Sorgenvolle Menschen suchen die Nähe zur SP», folgern die Autoren. Ebenfalls einen Einfluss auf die Parteineigung hätten das soziale Umfeld und kurzfristige Ereignisse, sagt Freitag (siehe Interview). Dies sei von der Wissenschaft bereits gut erforscht.

Wahlpsychologie

«FDP könnte auf die Gewissenhaften der SVP schießen»

SVP-Sympathisanten haben Pflichtbewusstsein und mögen Hierarchien, sagen Sie. Ist das nicht einfach ein Klischee? Nur weil etwas landläufig angenommen wird, muss es noch lange nicht stimmen. Uns geht es genau darum: Halten Klischees sozialwissenschaftlicher Erkenntnis und empirischen Daten stand?

An anderer Stelle heisst es: Je gewissenhafter Personen sind, desto eher ticken sie rechtsbürgerlich. Haben Sie dafür eine Erklärung? Von internationalen Studien wissen wir, dass Gewissenhafte eher konservative Einstellungen haben, Struktur und Hierarchie mögen und traditionellen Normen



Politologe Markus Freitag.

treu ergeben sind. Dem steht das linke und progressive Gedankengut entgegen.

Die Parteisympathie hänge auch von unserem Erbgut ab, schreiben Sie. Unsere Vorfahren

bestimmen also unsere Parteipräferenz?

Zu einem gewissen Grad, ja. Unsere Persönlichkeit ist zu etwa 50 Prozent vererbbar. Sie ist aber nur ein Erklärungsfaktor. Wichtig sind auch das soziale Umfeld und kurzfristige Ereignisse. Allerdings ist dies im Vergleich zur Persönlichkeit schon recht gut erforscht.

Wie könnten die Parteien Ihre Studienresultate nutzen?

Sie könnten ihre Programme und Wahlkampfstrategien auf ihre Kernklientel oder neue Wählergruppen ausrichten.

Wie sähe das konkret aus?

Wenn verunsicherte Menschen sich eher an die SP oder die CVP

wenden, dann sollten diese beiden Parteien Grundzüge einer Politik der existenziellen Sicherheit anbieten. Wenn die FDP anderen die Sympathisanten abspenstig machen möchte, könnte sie auf die Verträglichen der CVP und die Gewissenhaften der SVP schießen.

Spiegeln sich Ihre Erkenntnisse auch im laufenden Wahlkampf?

Ich denke schon. Etwa im Erfolg der geeint und strukturiert auftretenden Liberalen. Im Wahlkampf mischen sich nämlich neben rechtsbürgerlichen und staats-tragenden auch sehr harmonieheischende Töne, etwa wenn es um den Erhalt des Gemeinsinns geht. Interview: Katharina Bracher